Man sagt...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 47

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Man sagt...

Das grösste Divisionsspiel der Schweizer Armee unter Leitung Hptm. Richards vor dem Bundeshaus. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge hört den Darbietungen zu (Beh. bew. III 6979 Ro. Photopress)

dass wir in der Schweiz recht gleichgültig geworden sind gegenüber dem Zeitgeschehen, recht sicher, uns könne in diesem Kriege nichts mehr passieren, so gleichgültig und so sicher, dass wir vermeinten, unser liebes eigenes Dasein sei weitaus das Wichtigste, mit dem wir uns zu befassen hätten. Daraus ergibt sich dann auch, dass viele Schweizer glauben, sie müssten ihr Schweizertum mit dem landesüblichen Kritisieren und Schimpfen nachweisen. Man schimpft über alle Massnahmen der Behörden und zwar nicht nur über die erlassenen Gesetze und Dekrete, sondern natürlich auch darüber, dass dies und jenes noch nicht befohlen, noch nicht angeordnet, noch nicht geordnet sei. Man schimpft, weil das Brot nicht schon vor Jahresfrist, sondern erst heute rationiert worden sei, weil die Sonntagsbillette erst im Dezember statt schon jetzt eingeführt werden sollen. Man weiss alles und jedes besser und übersieht bei diesem Kritisieren und Schimpfen die Sonne, die noch ganz unverdient hell über dem Schweizerlande strahlt.

Diese Sonne brauchte nämlich gar nicht so ungetrübt zu scheinen und sie tut dies gar nicht etwa deshalb, weil wir Schweizer dafür ein besonderes Verdienst erworben hätten. Eigentlich ist es Wasser ins Meer getragen, wenn darauf hingewiesen wird, dass wir unser vorläufig fast einzigartiges Wohlergehen nur unserer günstigen geographischen Lage verdanken und vielleicht — und dafür wollen wir unseren Behörden tagtäglich danken — dem Weitblick und der gewissenhaften, unermüdlichen Arbeit der Männer und Frauen, die an leitender Stelle in jenen Behörden tätig sind.

Und eben dieser Weitblick und diese gewissenhafte, unermüdliche Arbeit wird viel zu oft in Zweifel gezogen und zwar auch von Leuten, die von Natur nicht immer dazu berufen sind. Oder was denken Sie, Herr Nörgler, wenn Sie ab morgen früh statt, wie gewohnt, Ihren Kunden nachzugehen, das Amt für die Kohlenrationierung betreuen müssten? Ob Sie wohl dann höhere Zuteilungen herausbrächten? Oder glauben Sie, Frau Zweifel, Ihr Mann, der ja sicher eine Kapazität auf dem Gebiete des Detailverkaufes von Strickwolle sein wird, könnte bei den Verhandlungen über die Wirtschaftsverträge mit unseren Nachbarländern bessere Bedingungen erlangen, als unsere Handelsbevollmächtigten?

Aber das ist nun einmal so: Wir Schweizer haben uns das Napoleonwort vom Marschallstab im Tornister allzu gut gemerkt, und jeder von uns glaubt von sich, er sei mindestens befähigt, wenn nicht gerade Bundesrat, so doch Regierungsrat zu werden.

Wir sind ja auch noch gar nicht „über dem Berg". Und wer weiss? Vielleicht müssen Sie, Herr Nörgler und Frau Zweifel sogar noch einmal Schlange stehen. Vielleicht erklärt Ihnen eines schönen Tages Ihr Spezereienlieferant achselzuckend, dass er Ihnen Ihre Teigwarencoupons mangels Teigwaren nicht einlösen kann. Und Sie haben sich sooo auf eine Platte Makkaroni gefreut! Ob Sie dann nicht vielleicht an die noch guten Zeiten des Jahres 1942 zurückdenken werden? Auch wenn wir vom Schlimmsten verschont werden sollten — und auch dies ist noch gar nicht unbedingt sicher — wird die Schweiz, wie wohl die allermeisten Länder des ganzen Erdenrunds, noch schwere Jahre vor sich haben. Diese Erkenntnis aber sollte uns bescheiden und vor allem auch wachsam machen. Noch sind viele, allzu viele Kräfte am Werk, die auch am Schweizerlande und seinen Einrichtungen allerlei herumzuflicken haben, ändern und erneuern möchten. Diesen Kräften, diesen oft gewissenlosen Erneuerern heisst es entgegenzuwirken bei jeder sich bietenden Gelegenheit und mit dem festen Willen durchzuhalten.

Durchhalten aber heisst vor allem zusammenstehen und zusammenstehen heisst zum Lande und seinen Behörden halten, Vertrauen fassen zu ihnen und ihre Massnahmen hinnehmen als etwas, das sich nun einmal nicht umgehen lässt. K.